Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 72 (2015)

Heft: 1-2

Artikel: Uniformen und Fahnen im Schweizerischen Nationalmuseum : eine kleine Zeitreise zu den Anfängen

Autor: Burlet, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uniformen und Fahnen im Schweizerischen Nationalmuseum – Eine kleine Zeitreise zu den Anfängen

von Jürg Burlet[1]

Textilien – ob Kostüme, Flachtextilien, Fahnen oder Uniformen – gehören mitunter zu den anspruchsvollsten und heikelsten Ausstellungsobjekten. Licht, Staub, Feuchtigkeit sowie mechanische Einflüsse, wie zum Beispiel Windstösse bei freihängenden Fahnen, setzen dem Gewebe massiv zu. Zudem verändern organische Fasern ihre Struktur im Laufe der Zeit, wodurch das Gewebe rissig wird und sich so langsam selber auflöst. Deshalb stellen Textilien heute nach wie vor eine grosse Herausforderung bezüglich geeigneter Konservierungsmassnahmen dar.

Vor allem die aus vergangenen Jahrhunderten überlieferten Fahnen sind Objekte von grosser historischer und emotionaler Bedeutung mit starker Symbolkraft. Sie haben im Laufe der Zeit besonders stark gelitten. Beutestücke oder alte Banner pflegte man früher in Kirchen, Zeug- oder Ratshäusern als Erinnerung an eigene heroische Taten aufzuhängen. Zuletzt blieben als Aufbewahrungsort noch die Zeughäuser übrig, wo mit den historischen Bannern oft wenig sorgsam umgegangen wurde.

Ausstellungen zur Schweizer Militärgeschichte

Das alte Zürcher Zeughaus und seine Ausstellung

Das ehemalige Zürcher Zeughaus «Leuenhof» In Gassen[2] hatte man mit den grossen Beständen der historischen Waffensammlung üppig dekoriert. Installationen aus Stangenwaffen, Harnischen, Helmen, Schwertern, Feuerwaffen und Pulverhörnern wurden zu grossen Schaubildern zusammengestellt. Das Ganze wurde mit den historischen Fahnen und Bannern «garniert». So präsentierte man die Wehrkraft des alten Standes Zürich. Diese Sammlung galt als beliebtes Ausflugsziel für Zürcher und Zürcherinnen, insbesondere auch deshalb, weil weder die Stadt noch der Kanton Zürich über ein historisches Museum verfügten. Einen Eindruck dieser Ausstellung, die vom Zürcher Maler Ludwig Vogel[3] um 1820 neu gestaltet wurde, zeigt ein Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerkergesellschaft von 1870.[4]

Mit dem Bau des neuen Zeughauses in Aussersihl, hinter der Kasernenwiese, musste auch die historische Sammlung an den neuen Standort transferiert werden. In dem vom Zürcher Staatsbauinspektor Johann Caspar Wolff[5] von 1864 bis 1869 erbauten Zeughaus erreichte man über zwei monumentale Treppen eine mit Pfeilern gestützte Halle mit Stuckaturen und den Büsten von Wilhelm Tell und Arnold von Winkelried. Hier wurde die Sammlung, wie im 19. Jahrhundert sehr beliebt, auf vaterländische Art zu Trophäentürmen zusammengestellt und dem Besucher so als monumentales Schaubild präsentiert (Abb. 1).

Die Waffenhalle im Landesmuseum 1898

Mit dem Entscheid, das Landesmuseum in Zürich zu bauen, war auch die Übergabe der historischen Waffensammlung aus dem Zürcher Zeughaus verbunden, welche zu einer der grössten in Europa zählte und zu der

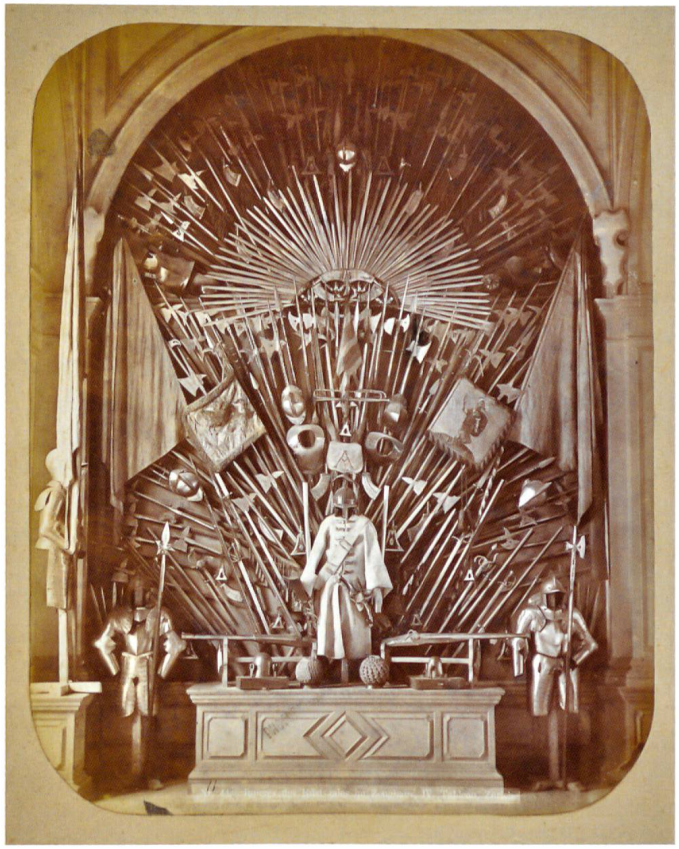

Abb. 1 Präsentation von Waffen und Fahnen Ende des 19. Jahrhunderts im damaligen Zürcher Zeughaus hinter der Kaserne.

Abb. 2 Blick in die Waffenhalle nach der Eröffnung des Landesmuseums zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

auch eine beträchtliche Zahl von Fahnen, Uniformen und Ausrüstungsstücken gehörte. Diese Sammlung war damals Teil der sogenannten Morgengabe und kann als Grundstock des Sammlungsbestandes gelten. Eigentümer ist noch heute der Kanton Zürich, weshalb die rund 12 300 Objekte seither eine eigene Inventarnummer tragen.[6] Waffen und Fahnen wurden in ähnlicher Manier, ganz im Stil der Zeit, auch in der neuen Waffenhalle des 1898 eröffneten Landesmuseums präsentiert (Abb. 2). In der Hallenmitte standen Geschütze und Gestelle bestückt mit Stangewaffen, an den Wänden und in Vitrinen waren kleinere Waffen ausgestellt, und als grosser Blickfang wurde im Zentrum der Halle eine veritable «Harnisch-Burg» aufgebaut. Von der Decke hingen historische Militärfahnen und Banner herab, soweit sie nicht zur Dekoration der Trophäentürme verwendet wurden. In dieser Form präsentierte sich die Waffenhalle bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, und erst mit Hugo Schneider[7] als Verantwortlicher für die Abteilung Wehrwesen wurden neue Ideen zur Gestaltung und Präsentation entwickelt.

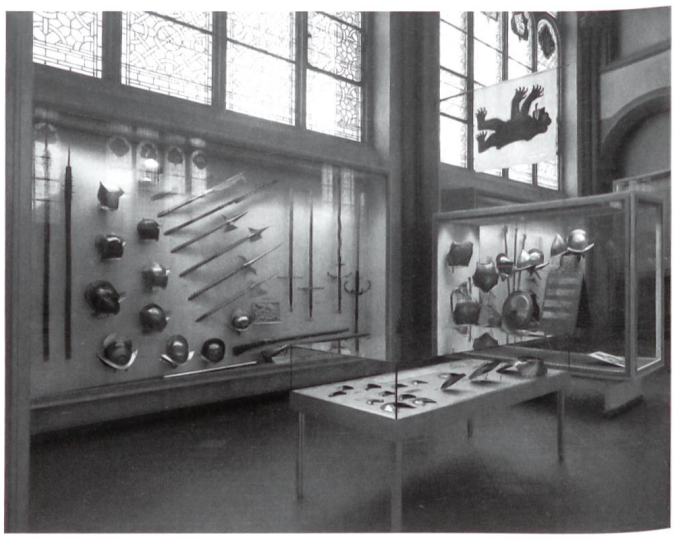

Abb. 3 Vitrinen mit Waffen in der Dauerausstellung von 1965/66 (Waffenhalle), Landesmuseum Zürich.

Neukonzept von Hugo Schneider

Die Ende der 1950er Jahre etwas angestaubte und veraltete Ausstellung in der Waffenhalle wurde unter der Leitung von Hugo Schneider, damals «Chef der Abteilung Wehrwesen», ausgeräumt und neu konzipiert. Der Fokus lag nun auf einer übersichtlichen und nach didaktischen Bedürfnissen aufgebauten zeitgemässen Präsentation (Abb. 3). Das blosse Ausstellen von Waffen genügte nicht mehr, es mussten historische Hintergründe erläutert und die Entwicklung der einzelnen Waffentypen vermittelt werden. Schulklassen wurden als immer wichtigere Besuchergruppen wahrgenommen und mit der neuen Ausstellung gezielt angesprochen. Bei der Ausräumung der Waffenhalle konstatierte man auch den schlechten Zustand vieler Fahnen; in der Folge wurde nur noch ein Teil davon in die neue Ausstellung übernommen. Diese Exemplare hingen nicht mehr offen im Saal, sondern wurden in geschützten Vitrinen präsentiert (Abb. 4). Die restlichen Fahnen wurden ins Depot überführt.

Die historischen Uniformen fristeten bis dahin im Museum ein eher kümmerliches Dasein. Auf Tablaren waren Kopfbedeckungen willkürlich aufgereiht, Röcke im Profil halbplastisch an die Wand geheftet und die Vitrinen mit weiteren Ausrüstungsgegenständen garniert (Abb. 5), wie es damals auch in andern Militärmuseen als platzsparende Präsentation üblich war. Um auch hier Remedur zu schaffen, konnte 1961 mit Peter Mäder[8] ein junger Dekorateur angestellt werden, der in der Folge an der Textilfachschule St. Gallen und der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) eine Ausbildung zum Textilfachmann absolvierte. Durch Studienaufenthalte in Frankreich, Deutschland, Holland, England und Schweden konnte er sich weiterbilden. Nun waren auch optimale Voraussetzungen gegeben für die vorgesehene Neugestaltung der Uniformenausstellung.

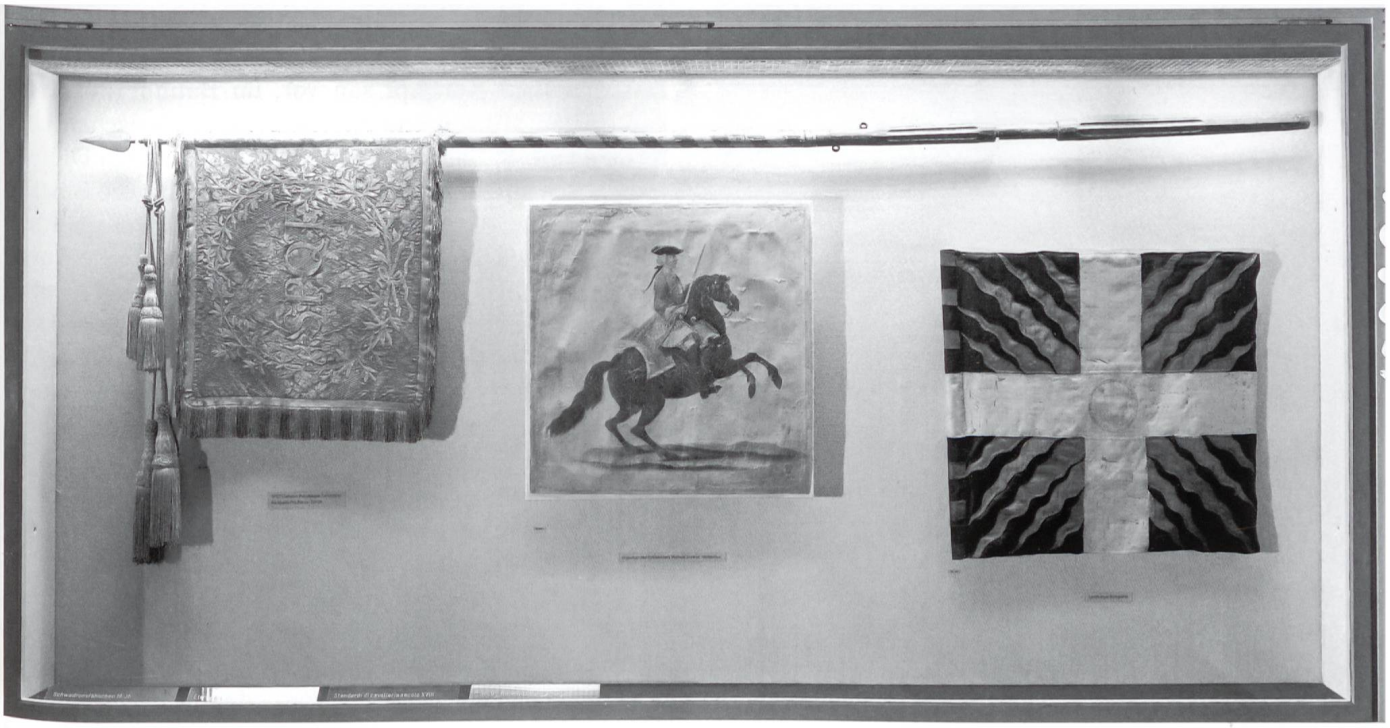

Abb. 4 Präsentation von Fahnen in Vitrinen der Dauerausstellung von 1965/66 (Waffenhalle), Landesmuseum Zürich.

Abb. 5 Vitrine mit älteren Uniformen aus der Zeit um 1800, Ausstellung erstes Viertel des 20. Jahrhunderts im Landesmuseum Zürich.

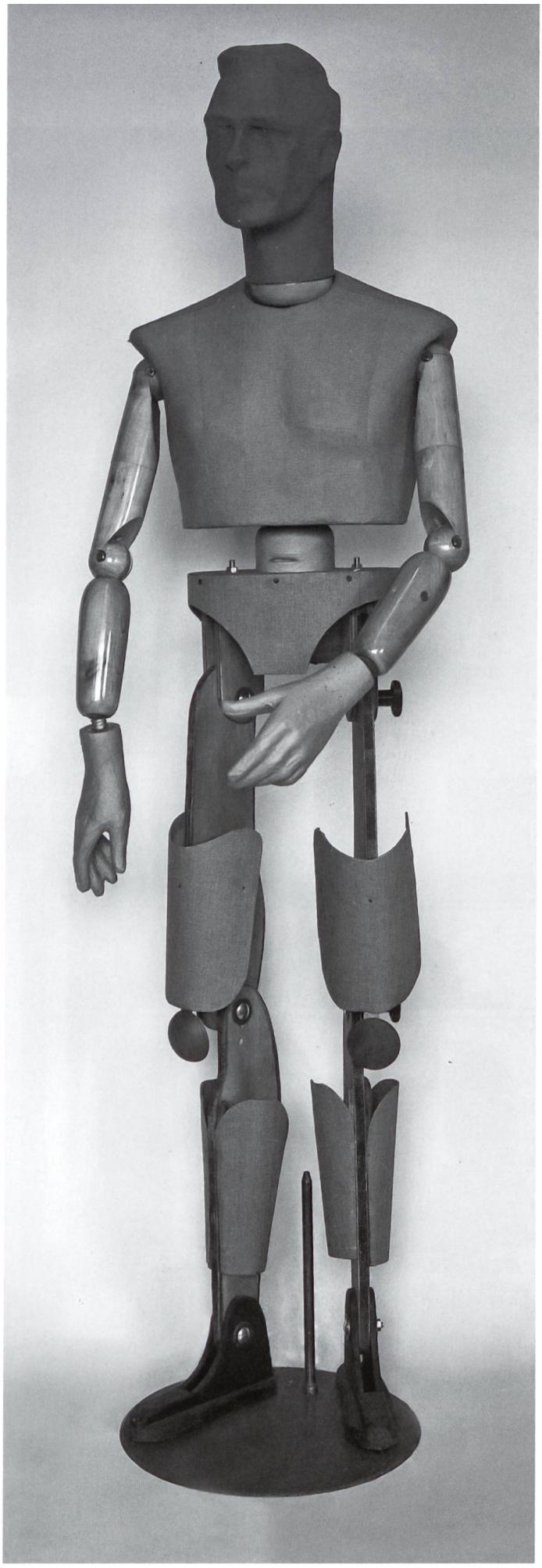

Abb. 6 Flexible Figurine für Uniformen, in den 1960er Jahren beschafft für die Dauerausstellung.

Die Uniformenausstellung von 1965/66

Das damalige Konzept sah vor, im Bahnhofflügel die kantonalen Milizen und die ersten eidgenössischen Uniformen von 1852 auszustellen sowie die Fremden Dienste thematisch aufzugreifen. Als Fachberater für die Bestandesaufnahme, die Konzeption und Selektion der Uniformen für die einzelnen Figurinen konnte Roland Petitmermet[9] aus Münchenbuchsee gewonnen werden. Gestützt auf das umfangreiche Wissen dieses grossen Kenners der Schweizer Uniformen- und Militärgeschichte wurde ein Konzept für die neue Ausstellung erstellt. Diese Vorarbeiten hatten bereits 1964 begonnen und gestalteten sich sehr schwierig, weil in der Vergangenheit zusammengehörige Ensembles auseinandergenommen und Neuzugänge nicht mehr kontinuierlich katalogisiert worden waren. Um die mehr als 70 vorgesehenen Figuren zu präsentieren, entschied man sich für Figurinen[10], die sich mit ihren beweglichen Gelenken für die Darstellung verschiedener Bewegungen eigneten (Abb. 6).

Man versuchte, möglichst von jedem Kanton mindestens eine Uniform aus der Zeit von 1815 bis 1842 zu zeigen, was auch weitgehend gelang. Der Fokus lag aber aus naheliegenden Gründen eindeutig bei den zürcherischen Truppen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In der Waffenhalle konnten einige Vitrinen mit Uniformen des 18. Jahrhunderts bestückt werden, im daran anschliessenden Saal waren die Kantonalen Milizen und die ersten eidgenössischen Uniformen in grossen Vitrinen ausgestellt (Abb. 7). Ein weiterer Raum war den Uniformen der Offiziere und Soldaten der Schweizerregimenter in französischen, neapolitanischen und niederländischen Diensten gewidmet, ergänzt mit je zwei Figuren der päpstlichen Garde und der British Swiss Legion[11] (Abb. 8, 9). Später erfuhr dieser Bereich eine Erweiterung, indem Vitrinen mit Figuren auch im Treppenhaus aufgestellt wurden, ergänzt mit Zinnsoldaten und vollplastischen Figuren (Rondes-bosses) von Charles-Félix Keller.[12]

Eine der Schwierigkeiten lag in der Beschaffung der zugehörigen Ausrüstungsteile wie Westen, Gamaschen, Lederzeug, Schuhe und Stiefel. Röcke, Kopfbedeckungen und Waffen waren oft noch vorhanden, alle anderen Ausrüstungsstücke wurden von den Besitzern zumeist aufgebraucht, abgeändert oder ausgetragen. Die äusserst motivierten Teammitglieder des Textilateliers, insbesondere Sabine Lange und Ursula Blumer, hatten deshalb originalgetreue Kopien in erheblichem Umfang hergestellt, die oft so gut gemacht waren, dass sie von den Besuchenden nicht als solche wahrgenommen wurden.

Markante Sonderausstellungen

Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass nebst den Dauerausstellungen einige markante Sonderausstellungen zum Thema Militärgeschichte – unter Einbezug von Waffen, Uniformen und Feldzeichen – in

Abb. 7 Raum «Kantonale Milizen», um 1980, mit Uniformen aus der Zeit von 1820 bis 1850, Landesmuseum Zürich.

Abb. 8 Gesamtansicht des Raums «Fremde Dienste», Einstieg in die Wehrgeschichte im ersten Obergeschoss.

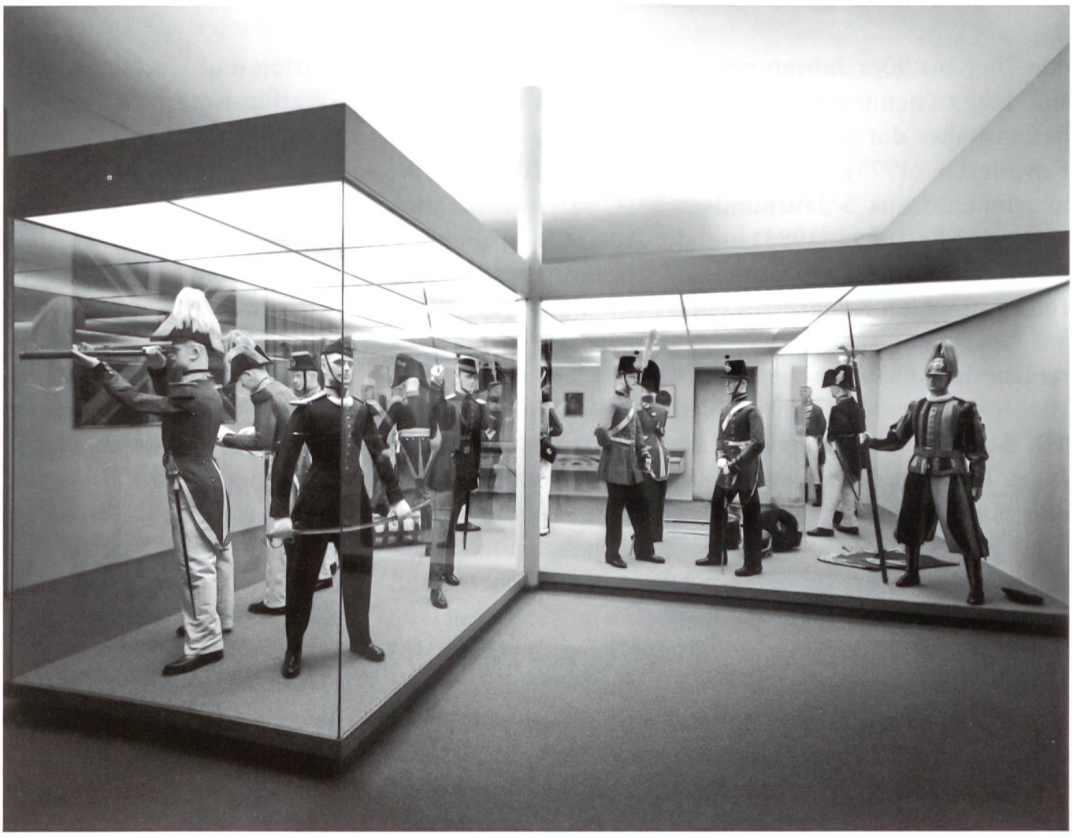

Abb. 9 Raum «Fremde Dienste», Vitrine mit Uniformen von Offizieren in neapolitanischen Diensten, 1848–59. Landesmuseum Zürich.

Abb. 10 Vitrine im Waffenturm mit Mantel, Policemütze, Dolch und Autostander von General Henri Guisan. Heute in der Ausstellung «Geschichte Schweiz» ausgestellt.

den 70er bis 90er Jahren gezeigt wurden. Insbesondere sind hier zu nennen die Sonderausstellungen «Die Oberbefehlshaber der Schweizer Armee» (1974), «Schweizer Kavallerie» (1975), «Vorwärts, marsch! – Militärmusikinstrumente aus 5 Jahrhunderten» (1981), «100 Jahre Gotthard-Festung» (1985) und die Ausstellung «Fahnen und ihre Symbole» anlässlich der Durchführung des 15. Internationalen Kongresses der Vexillologie[13] (1993).

Abbau der Militärgeschichte

Mit der Neuausrichtung des Landesmuseums Zürich im Jahre 1999 wurden die Waffenhalle und die angrenzenden Räume ausgeräumt und für Sonderausstellungen und semi-permanente Ausstellungen genutzt. Die Figuren hat man in Transportkartons verpackt und ins Depot verlagert. Dort standen sie vereinzelt für Sonderausstellungen innerhalb und ausserhalb des Museums während der nächsten rund zehn Jahre zur Verfügung, ehe sie 2009 im neuen Sammlungszentrum definitiv und für immer abgerüstet wurden.

Eine kleine Reprise erlebten die Waffen nochmals in der von Matthias Senn, dem damaligen Kurator für Waffen und Uniformen konzipierten Sonderausstellung «Waffen werfen Schatten», die im Sommer 2003 in der nun zur «Ruhmeshalle» umbenannten ehemaligen Waffenhalle gezeigt wurde.

Der neue Waffenturm seit 2007

Nach dem Abbau der Trachtenausstellung im sogenannten Westturm konnte dort im Juni 2007, auf Anregung der neuen Direktion, eine Ausstellung zur Waffen- und Militärgeschichte eingerichtet werden (Abb. 10). Der Westturm wurde so zum neuen «Waffenturm». Auf drei Etagen präsentiert sich die Waffensammlung nach thematischen Schwerpunkten: in der unteren Etage die Bereiche Militär-, Jagd-, Luxuswaffen und Schiesssport. Ein Raum ist zudem der Zürcher Militärgeschichte gewidmet, mit Fokus auf das Zürcher Zeughaus und die Tätigkeit des Zürcher Artilleriekollegiums. Im obersten Geschoss sind die Fremden Dienste im 18. und 19. Jahrhundert und die Entwicklung der Schweizer Armee und ihrer Waffen Thema. Hier sind auch Figuren und Ausrüstungsgegenstände mit Uniformen zu den Themen Fremde Dienste (Holland, Frankreich, Neapel,

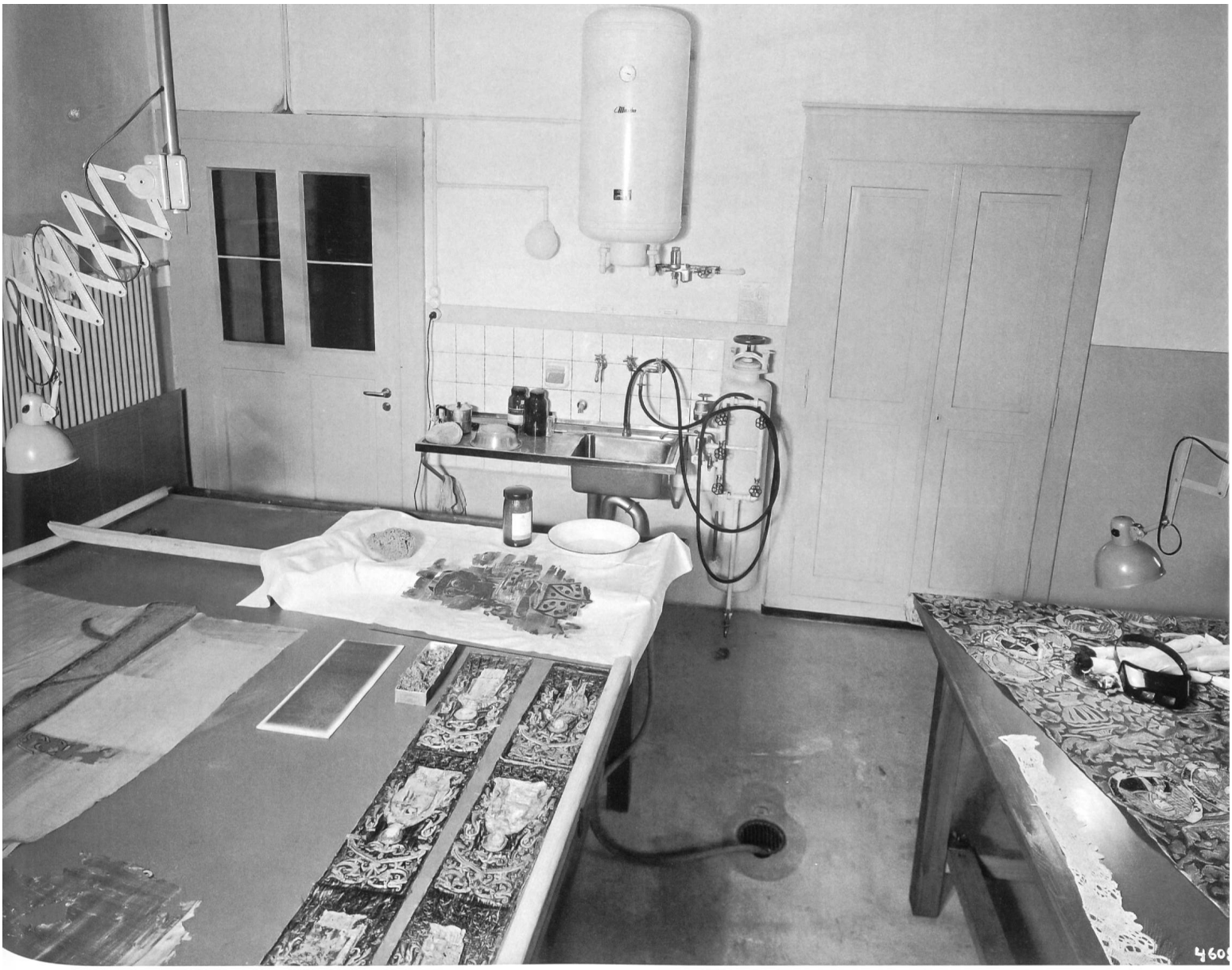

Abb. 11 Alter Waschraum für Textilien im Keller des Museums.

Grossbritannien), kantonale Milizen und neuere Militärgeschichte der Schweiz bis ins 20. Jahrhundert ausgestellt, unter anderem auch die Uniform und der Degen des Zürcher Politikers und Divisionskommandanten im Sonderbundkrieg Paul Carl Eduard Ziegler. Für das Konzept der Ausstellung zeichnete Matthias Senn[14] verantwortlich. Obwohl der Zugang etwas schwierig zu finden ist, erfreut sich der Waffenturm zunehmender Beliebtheit.

In der Dauerausstellung «Geschichte Schweiz» finden sich zudem die Uniformen der Generäle Ulrich Wille und Henri Guisan sowie einige interessante Fahnen aus der Sammlung. Letztere gehören, wie bereits erwähnt, zu den schwierigsten Objekten in der Ausstellung, einerseits aufgrund ihrer Dimensionen, andererseits auch wegen ihres oft fragilen Zustandes und der Lichtempfindlichkeit.

Das Fahnen- und Uniformenatelier

Bescheidene Verhältnisse im Kellergeschoss des Museums

Das Gewebe der Fahnen aus der ehemaligen Ausstellung in der Waffenhalle, dem Lichteinfall, Staub und Windstössen ausgesetzt, begann sich langsam aufzulösen. Die für das Textil unvorteilhafte Ausstellung führte dazu, dass die Fasern mit der Zeit brachen und sich Risse in Tuch und Seide bildeten beziehungsweise ganze Teile mit der Zeit herunterzufallen drohten. Gegenmassnahmen waren dringend notwendig, und man begann, sich intensiver mit möglichen Methoden der Textilkonservierung zu beschäftigen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam vielerorts die damals gängige Netzrestaurierung zum Einsatz, bei welcher das Fahnentuch mit einem grobmaschigen Netz vernäht wurde; oder es wurde die «Sandwich»-Methode angewandt, bei der die Fahnen

Abb. 12 Schubladenanlage im Fahnendepot im Dachgeschoss des Bahnhofflügels, um 1980, Landesmuseum Zürich.

zwischen Erbsentüll aus Seide gelegt und mit Diagonalstichen eingenäht wurden.

Im Unterschied zu den ebenfalls früher praktizierten Methoden des Klebens mit Weizenkleister auf Baumwolltüll hinterliessen die Netzrestaurierungen leider irreversible Schäden auf den wertvollen Fahnentüchern.

In den 1950er Jahren verfügten die Restaurierungsateliers erst über bescheidene Möglichkeiten. So bestand im Kellergeschoss des Westflügels im Museum ein kleiner Raum, der als Textilatelier und gleichzeitig als Waschküche genutzt werden konnte (Abb. 11). Im Jahresbericht von 1963 heisst es denn auch unter anderem «[...] leider sind die Aussichten für die Einrichtung dringend notwendiger Konservierungsräume nicht die besten.» Aus Platzmangel wurden deshalb viele Arbeiten in den Depots verrichtet.

Mit der Neugestaltung der Waffenhalle und der Aufbewahrung der meisten Fahnen im Waffendepot zeigte sich einerseits der schlechte Zustand derselben, und andererseits drängte sich erneut die Frage nach einer geeigneten Unterbringung für die Zukunft auf.

Ein parlamentarischer Beschluss und seine Folgen

Nachdem auf den 1. Juni 1963 mit Frau Ursula Schuppli erstmals eine Textilrestauratorin eingestellt worden war, konnte auch die Restaurierung der Fahnen in Angriff genommen werden. Im gleichen Jahr sichtete der technische Mitarbeiter Peter Mäder den gesamten Fahnenbestand, ordnete ihn und lagerte ihn in staubsichere Schubladen ein. Der Bedarf an Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen war enorm. Die grosse Anzahl Fahnen, welche dringend restauriert werden mussten oder deren Totalverlust unmittelbar bevorstand, führte dazu, dass eine Kommission des Parlaments einen Augenschein vor Ort vornahm. Daraufhin wurden Gelder gesprochen, die es erlaubten, eine zweite Textilrestauratorin fest anzustellen. Die Wahl fiel auf Sabine Lange[15], welche ihre Ausbildung in den Staatlichen Museen Berlin gemacht hatte. Nach Versuchen in Zusammenarbeit mit der ETH hat das kleine Team mit Sabine Lange und Peter Mäder alternative Methoden zur Restaurierung von Textilien, insbesondere Fahnen, entwickelt. Dank der neuen Methoden konnte 1968 mit der Konservierung des «grossen und kostbaren Fahnenbestandes des Museums»[16] begonnen werden. Bereits im folgenden Jahr war im 78. Jahresbericht des Museums zu lesen: «12 Fahnen vor dem Zerfall gerettet.» So wurde der Fahnenbestand sukzessive gemäss dem damals neuesten Stand restauriert und konserviert.

Beengte Verhältnisse

Das Depot für die Uniformen war in den Anfängen des Museums in einfachen Wandkästen im Westturm untergebracht. Dort waren Kopfbedeckungen und Zubehör auf einfachen Tablaren gestapelt und die Kleider an Bügeln aufgehängt. Anstelle von Etiketten waren Notizzettel mit Nadeln an die Uniformen geheftet, worauf vermerkt war, um welche Art von Uniform es sich handelte

Abb. 13 Arbeitsplätze im neuen Textilatelier am Sihlquai 268. Sabine Lange, Peter Mäder.

und allenfalls noch woher das Objekt stammte. Infolge dieser rudimentären Methode gingen damals leider viele wertvolle Informationen verloren.

Auch für die Fahnen drängte sich eine zeitgemässe Lagerungsmöglichkeit auf, die blosse Hängung im Waffendepot war nicht ideal. Im Dachgeschoss des Bahnhofflügels wurde deshalb ein Fahnendepot mit grossen Holzschubladen eingerichtet (Abb. 12), welche sich im Grossen und Ganzen bewährten – einzig der feine Staub, der durch die undichten Fenster ins Gebäude drang, war ein Problem. Deshalb wurden die Schubladen mit grossen Tüchern zusätzlich abgehängt. Nun konnte erstmals die Fahnen von den Stangen genommen und flach gelagert werden. Grosse Arbeitstische ermöglichten es, zumindest in der wärmeren Jahreszeit, auch Arbeiten gleich im Depot auszuführen.

Für die übrigen Textilien konnte ab 1963 die erste Etappe eines Depots eingerichtet werden, das im folgenden Jahr mit weiteren Metallschränken ergänzt wurde.

Das Atelier am Sihlquai

Die schwierigen Platzverhältnisse und Lagerungsmöglichkeiten im Museum erforderten eine Dislokation des Ateliers. Der Plan sah vorerst vor, Räume im Souterrain des Hauptgebäudes einzurichten, der sich aber wegen der Kosten zerschlug. 1966 fand sich am Sihlquai 268 ein Altbau, dessen oberstes Stockwerk und das Dachgeschoss von der ETH[17] übernommen werden konnten. Es handelte sich um das sogenannte Sullana-Haus, welches mit dem Einverständnis des damals zuständigen Departementsvorstehers, Bundesrat Dr. Hans Peter Tschudi, vom Museum gemietet werden konnte. Nach diversen Umbauten entsprachen diese Räumlichkeiten den Bedürfnissen eines modernen Ateliers. Waschtische, Absauganlagen und grosse, helle Arbeitsräume waren nun vorhanden (Abb. 13). Gleichzeitig konnte das Personal aufgestockt werden, um die anfallenden umfangreichen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die feierliche

Abb. 14 Militärische Kopfbedeckungen der Uniformenstudiensammlung im Dachgeschoss am Sihlquai 268 in Zürich.

Abb. 15 Blick in die Uniformenstudiensammlung im damals neuen Depot an der Binzstrasse in Zürich.

Eröffnung mit Gästen aus Politik, Militär und Wissenschaft fand am 6. Juli 1967 statt.

Die Räumlichkeiten boten nun auch den Restauratorinnen der Kostüm- und Trachtenabteilung sowie den übrigen Textilien Platz, damals unter der Leitung der nachmaligen Museumsdirektorin Jenny Schneider[18]. Aufgrund der Personalaufstockung sind im Laufe der Zeit auch die Restauratorinnen Marlies Schär und Ursula Blumer zum Team gestossen. Insgesamt arbeiteten nun bis zu acht Personen[19] plus Praktikantinnen am Sihlquai.

Im Dachgeschoss des Sullana-Hauses[20] konnte das Uniformendepot eingerichtet werden (Abb. 14). Dies hatte den grossen Vorteil von kurzen Wegen zwischen Depots und Atelier. Mit einfachsten Mitteln wurden Gestelle für Kopfbedeckungen in die Dachschräge eingebaut und Stangen für die Oberbekleidung eingezogen.

Durch diverse Schenkungen und Ankäufe in dieser Zeit, insbesondere auch durch die Zuweisung von grösseren Posten des kantonalen Zeughauses, wurde aber auch dieses Depot bald zu klein, sodass neue Räume gefunden werden mussten. Wiederum bot die ETH Hand zu einer Lösung, indem sie eine halbe Etage in einem Gewerbehaus an der Binzstrasse 39 zur Nachmiete anbot. Im Aussendepot Binz konnten mit der guten Infrastruktur nun fast alle Wünsche für ein zeitgemässes Depot erfüllt werden (Abb. 15).

Textilrestaurierung am Nullpunkt

Durch Pensionierungen und Sparmassnahmen verkleinerte sich das Textil-Team stetig, sodass zu Beginn des Jahres 2001 der damaligen Kuratorin für Kostüme und Textilien, Sigrid Pallmert[21], nur noch die kurz vor der Pensionierung stehende Sabine Lange für die Uniformen und die Fahnen sowie Barbara Raster für die übrigen Textilien als bewährte Restauratorinnen zur Verfügung standen. Während eines halben Jahres kam die Aktivität des Textilateliers dann komplett zum Erliegen, und erst mit dem Stellenantritt von Elke Mürau, Absolventin der Fachhochschule Köln, kam wieder Bewegung ins Textilatelier – gerade rechtzeitig, um die schwierige Aufgabe des Umzuges von Zürich nach Affoltern ins neue Sammlungszentrum auf das Jahr 2007 zu planen und durchzuführen. In der Zwischenzeit ist, zusammen mit neuen Aufgaben, das Team der Restauratorinnen/Konservatorinnen personell wieder gut besetzt.

Abb. 16 Schubladenkomplex für Fahnen im Sammlungszentrum in Affoltern am Albis.

Das Atelier im neuen Sammlungszentrum seit 2007

Mit der Übernahme des neuen Zeughauses in Affoltern am Albis bot sich die Gelegenheit, nicht nur alle Depots innerhalb und ausserhalb des Museums an einem Ort zu konzentrieren, sondern gleichzeitig auch alle Restaurierungsateliers sowie die Forschungsabteilung, das Fotostudio und die Logistik zentral unterzubringen. Nach umfangreichen Umbauten und Anpassungen konnte das neue Sammlungszentrum in Affoltern am Albis mit einem feierlichen Einweihungsakt durch den damaligen Departementsvorsteher Pascal Couchepin[22] eröffnet und einem Tag der offenen Tür am 6. November 2007 seiner neuen Bestimmung übergeben werden.

Moderne Anlage in Affoltern

Mit dem neuen Sammlungszentrum[23] blieben nun fast keine Wünsche betreffend gut eingerichteter Arbeitsplätze und Einlagerungsmöglichkeiten mehr offen. Dennoch musste das Textilteam noch zahlreiche kniffflige Lösungen erarbeiten, um angesichts der vielfältigen Bedürfnisse der unterschiedlichen Textilien diese optimal für die Nachwelt aufzubewahren. Für die von den Stangen losgelösten Fahnen und die Flaggen steht eine moderne und grosszügig konzipierte Schubladenanlage zur Verfügung (Abb. 16), in der alle Objekte zwischen säurefreiem Papier flach gelagert werden können. Für die Feldzeichen der Armee[24], welche im Rahmen der Neuorganisation des historischen Militärmaterials im Nationalmuseum verwahrt werden, bot sich eine Lösung in der Kompaktus-Anlage an, wo diese frei hängend gelagert werden (Abb. 17). Während die fragilen Kostüme von den Bügeln genommen wurden, hat man für die robusteren Uniformen die Lagerung auf breiten oder gepolsterten Kleiderbügeln beibehalten. Hingegen galt es für die Aufbewahrung der Kopfbedeckungen ein neues System zu entwickeln, welches die Krempen und Schirme entlastet und sich bisher bestens bewährt hat.

Abb. 17 Feldzeichen der Armee (Bataillonsfahnen) in der Fahnenanlage des Sammlungszentrums.

Schlussbemerkung

Sowohl die Geschichte der Präsentation von Fahnen und Uniformen im Museum als auch die Entwicklung der Konservierungs- und Restaurierungsmethoden im Schweizerischen Nationalmuseum – inklusive der Lagerung und Aufbewahrung aller Objekte in den letzten 100 Jahren – ist noch weitgehend ungeschrieben. Einzig Matthias Senn, der ehemalige Kurator der Waffensammlung, hat sich mit der Geschichte des Sammlungsbestandes und den bisherigen Konservierungsmethoden und Restaurierungen befasst.[25] Vielleicht kann dieser kleine Rückblick auch einen Anstoss dazu geben, weitere Bereiche, insbesondere auch die sich wandelnden Präsentationen der Ausstellungsobjekte im Museum, aufzunehmen. Die Geschichte der Textilien bleibt ein interessantes Themenfeld, sowohl hinsichtlich der Entwicklung neuer Konservierungsmethoden als auch bezüglich der Präsentation der Objekte, früher, heute und in Zukunft!

ADRESSE DES AUTORS

Jürg Burlet, Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich, Museumstrasse 2, CH-8021 Zürich

ANMERKUNGEN

1 Ich danke insbesondere Peter Mäder, dem ehemaligen Konservator und technischen Leiter des Restaurierungsateliers, für seine wertvolle Unterstützung für diesen Beitrag.

2 Zürich verfügte am Paradeplatz über verschiedene Zeughäuser, eines davon war der «Leuenhof» In Gassen 10.

3 Ludwig Vogel (1788–1879) war gelernter Zuckerbäcker, bevor er an der Wiener Kunstakademie studierte und sich in Rom und Florenz weiterbildete.

4 65. Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft in Zürich auf das Jahr 1870.

5 Caspar Wolff (1818–1891) Staatsbauinspektor des Kantons Zürich.

6 Alle mit der «Morgengabe» ans Museum gelangten Objekte sind mit KZ-Nummern inventarisiert und gehören dem Kanton Zürich.

7 Dr. Hugo Schneider (1916–1990), Direktor des Schweizerischen Landesmuseums von 1971 bis 1981.

8 Peter Marcel Mäder, Konservator und technischer Leiter des Restaurierungsateliers für Uniformen und Fahnen von 1961 bis 1999.

9 Roland Petitmermet, Uniformkundler und Autor des Buches *Schweizer Uniformen 1700–1850*, Bern 1976.

10 Damals von der Firma Ernst Glanzmann in Aarau geliefert.

11 Die «British Swiss Legion» war das letzte Militärkontingent, das von Grossbritannien in der Schweiz für den Krimkrieg 1856 angeworben worden war.

12 Charles-Félix Keller (1897–1980), Schweizer Geschäftsmann in Paris, Autor von *Iconographie du costume Militaire Suisse et Suisse au Service* étranger und weiterer uniformkundlicher Schriften sowie Pionier der kulturhistorischen Zinnfigur.

13 Vexillologie = Fahnen- und Flaggenkunde, wie die Heraldik eine Hilfswissenschaft.

14 Dr. Matthias Senn, Kurator der Waffensammlung und Dienstchef im Schweizerischen Nationalmuseum von 1983 bis 2009 und während 20 Jahren für die Redaktion der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK) verantwortlich.

15 Sabine Lange, Textilrestauratorin/Konservatorin am Schweizerischen Landesmuseum von 1967 bis 2001.

16 77. Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum.

17 Eidgenössische Technische Hochschule (in Zürich und Lausanne).

18 Dr. Jenny Schneider (1924–2004), erste Direktorin des Schweizerischen Landesmuseums von 1982 bis 1986.

19 Zum Team von Peter Mäder gehörten damals: Sabine Lange, Ursula Blumer und Fritz Becker (Lederzeug); das Sekretariat führte Ria Hausheer. Der Abteilung Kostüme, Trachten, Textilien von Jenny Schneider und später von Sigrid Pallmert gehörten Ursula Schuppli und Marlies Schär an, später auch Barbara Raster.

20 Das Sullana-Haus befindet sich sihlabwärts vom Hauptbahnhof, das erste mehrgeschossige Gebäude rechts der Strasse am Sihlquai 268. Sein Name geht zurück auf die ursprüngliche Funktion des Hauses als Zigarettenfabrik, deren Reklameschrift seit 1945 bis heute gross auf der Fassade prangt.

21 Sigrid Pallmert, Kuratorin Textilien, Schmuck und Spielzeug sowie Ausstellungskuratorin (1957–2012).

22 Pascal Couchepin, Schweizer Bundesrat von 1898 bis 2009.

23 Ehemals neues Zeughaus, erbaut 1983, seit 2007 Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums.

24 Nur die Feldzeichen eidgenössischer Truppenkörper. Feldzeichen kantonaler Truppenkörper (bestanden bis 2003) sind bei den kantonalen Militärbehörden.

25 Matthias Senn, *Die Fahnen im Schweizerischen Landesmuseum*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 51, 1994, S. 229–236.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–15: Schweizerisches Nationalmuseum.
Abb. 16, 17: Archiv des Autors.

ZUSAMMENFASSUNG

Seit Beginn des Museumsbetriebes in Zürich waren Fahnen und Uniformen immer wichtige Bestandteile der Ausstellungen im Landesmuseum. Ihre Geschichte und die Probleme im Zusammenhang mit den Konservierungsmassnahmen der Textilien sind wechselvoll und aufschlussreich. Die Restaurierungsbestrebungen in den vergangenen hundert Jahren haben markante Veränderungen erfahren, und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren bemüht, die anfälligen Textilien immer wieder – zum Teil unter bescheidenen Verhältnissen – für Ausstellungen adäquat vorzubereiten. Der Beitrag versucht, deren Arbeit zu würdigen, die letztlich zur heutigen komfortablen Situation geführt hat.

RIASSUNTO

Le bandiere e le uniformi hanno sempre svolto un ruolo importante nelle esposizioni organizzate dal Museo Nazionale Svizzero, sin dalla sua apertura. La loro storia e i problemi connessi alle misure adottate per conservarle in quanto prodotti tessili sono variegati e indicativi. Gli sforzi compiuti per restaurare tali reperti nel corso degli ultimi cent'anni hanno conosciuto notevoli cambiamenti e hanno visto numerosi collaboratori del Museo impegnarsi, in parte disponendo di mezzi modesti, a preparare ogni volta in modo adeguato tali reperti tessili affinché potessero essere esposti. Il saggio tenta di onorare tale lavoro, che ha consentito giungere all'attuale situazione confortevole.

RÉSUMÉ

Depuis l'ouverture du Musée national à Zurich, les drapeaux et les uniformes ont toujours constitué un élément important des expositions qui y ont été présentées. Leur histoire et les problèmes liés aux mesures de conservation des textiles sont de nature variable et riches d'enseignements. Les essais entrepris dans le domaine de la restauration durant les cent dernières années ont connu des changements considérables et plusieurs collaboratrices et collaborateurs se sont efforcés – avec parfois des moyens modestes – de préparer de manière adéquate les textiles fragiles destinés aux expositions. Le présent article souhaite rendre hommage à leur travail qui, en fin de compte, a permis d'obtenir les bonnes conditions que l'on connaît aujourd'hui.

SUMMARY

Flags and uniforms have played an important role in exhibitions at the Swiss National Museum since its inception. Their history and the problems of conserving textiles have been challenging and instructive. Over the past hundred years, the approach to restoration has changed substantially and countless staff have repeatedly committed to preparing the fragile textiles for exhibition, often with modest means. This article attempts to honour their work, which has ultimately led to today's gratifying circumstances.